

reichhaltige Informationen und sehr unterschiedliche Ansätze, sich dem vielseitigen Thema zu nähern. Ein ausführlicher Literaturnachweis mag ihm darüber hinaus zahlreiche Anregungen zur weiteren Beschäftigung mit Leinendamasten geben.

BRIGITTE TIETZEL

Deutsches Textilmuseum Krefeld

Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos; Hrsg. MARIO KAMP (Ausstellungskatalog Aachen); 2 Bände Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2000, XXIX und 458 S., 174 Farb- und 86 Schwarzweißabb., 463 S., 213 Farb- und 170 Schwarzweißabb., ISBN 3-8053-2617-3; DM 165,-

Die 1200-Jahrfeier der Krönung Karls des Großen hat in ganz Europa zahlreiche Veranstaltungen hervorgebracht, die das Ereignis und seine Folgen entweder generalisierend oder in regionalgeschichtlicher Perspektive betrachteten. Die geschichtswissenschaftlichen, kunsthistorischen, denkmalpflegerischen, politischen und – nicht zuletzt – touristischen ‚Events‘ vorhersehend, war zwangsläufig die Krönungsstadt selbst zum Engagement gefordert. Die zentrale Ausstellung und ihr hier zu besprechender Katalog wurden sodann vom Verein Aachener Krönungsgeschichte e. V., der Stadt Aachen, dem Domkapitel Aachen und der Technischen Hochschule Aachen, unter Beteiligung zahlreicher Mitwirkender und Sponsoren, ins Werk gesetzt. Es lag nahe, daß die nunmehrige Jubiläumsausstellung in Vergleich gebracht werden würde zu jener berühmten Europaratsausstellung von 1965, als am gleichen Ort „Karl der Große, Werk und Wirkung“ inszeniert und der von Wolfgang Braunfels verantwortete Katalog herausgegeben wurde, gefolgt von der mehrbändigen, noch heute unverzichtbaren Aufsatzsammlung zur Karolingerzeit. Um diesem unproduktiven Zugzwang zu entgehen, entschied man sich klugerweise, ein thematisch anders gelagertes Konzept zu verfolgen: Man rückte zwar den Krönungsakt des Jahres 800 in den Mittelpunkt, jedoch nur, um von hier aus den Blick auf die folgenden Aachener Krönungen zu lenken. Auf diese Weise entstand ein Panorama über die Traditionen, welche bis 1531 die Stadt im Norden des Fränkischen Reiches mit den Krönungsfeierlichkeiten verbanden und auch noch später mit ihrer Karlserinnerung und staatsrechtlichen Symbolik Wirkungen zu erzielen vermochten – nicht allein in den Geschichtsbüchern, sondern erst recht in der noch heute aufragenden Gestalt des 1200-jährigen Aachener Doms mit seinem legendären Karlsthron.

Das Katalogwerk in der Konzeption von MARIO KAMP spiegelt den Grundgedanken der Ausstellung wider, welcher auf der Idee von Rezeption und Überlieferung beruht. Der Herausgeber eröffnet den umfangreichen Einleitungsteil (S. 1–119) des Katalogs mit einer Erläuterung des Konzepts und dem Referat der einzelnen Fachbeiträge, von der authentischen Sinnstiftung des Krönens im ersten Jahrtausend bis zur beliebigen Symbolverwendung im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit. Hervorzuheben ist der ebenfalls einführende Aufsatz von NIKO-

LAUS GUSSONE über die Bedeutung von Thron und Krone, d. h. über die rechtlichen und liturgischen Implikationen zur Zeit des Mittelalters. SILVINUS MÜLLER gibt einen Überblick über die Chronologie der Aachener Krönungen von 936 bis 1531, GEORG MINKENBERG einen Einblick in den Bestand der Krönungsgeschenke des Aachener Domschatzes. GUDRUN PAMME-VOGELSANG und ALAIN ERLANDE-BRANDENBURG thematisieren die repräsentativen Herrscherbildnisse (vgl. auch die Aufsätze von RAINER KAHSNITZ S. 283 ff., ROLF LAUER S. 313 ff. und URSULA NILGEN S. 357 ff.). Sodann folgen Beiträge über Rang und Funktion wichtiger Amtsträger, nämlich der Kurfürsten sowie der Erzbischöfe von Mainz und Köln als Koronatoren und dem Erzbischof von Trier als Assistenten.

Mit dem ersten Hauptkapitel „Krone und Krönung“ (S. 122 ff.) entspricht der Katalog der zeitlichen Abfolge des Ausstellungskonzepts, beginnend mit Rückblicken auf die antike, byzantinische und fränkische Zeit, während HERMANN FILLITZ an die wechselvolle Geschichte der Reichskleinodien erinnert und JÜRGEN PETERSOHN den zeremoniellen Gebrauch der Insignien schildert. MAX KERNER, RUDOLF SCHIEFFER u. a. behandeln im zweiten Hauptkapitel (S. 174 ff.) die Beziehung Karls zu Aachen, einschließlich der lokalen Besonderheiten (Pfalz, der neuerdings wieder karolingisch datierte Thron, Münster), aber auch EGON BOSHOF die Spezialität der Installation des Mitkaisertums und der unverzichtbaren päpstlichen Kaisersalbung. JOHANNES FRIED, HAGEN KELLER u. a. führen im dritten Kapitel (S. 252 ff.) in die ottonische Epoche ein, mit welcher die Kontinuität der Aachener Krönungen beginnt, ergänzt von WILFRIED HARTMANN um die Zeit Heinrichs IV. und die entstehende säkulare Herrschaftstheorie zur Zeit der Salier. Die drei nächsten Hauptkapitel (S. 348 ff.) durchmessen das spätere Hochmittelalter, und zwar beginnend mit der Heiligsprechung Karls unter den Staufern und endend mit Ludwig dem Bayern und Karl IV. Der Blick öffnet sich hier auch zu den benachbarten Territorien (Erbkönigtum Frankreichs und die Dichotomie von Salbung und Krönung) und zu den ausländischen Bewerbern um Karls Krone. Die Doppelwahl und Doppelkrönung von 1314 versinnbildlicht nicht zum ersten Mal die Brüchigkeit der Krönungssymbolik, die zweifache Krönung Karls IV. den bereits zwanghaften Rekurs auf das Aachener Lokalitätsprinzip. Zwei Exkurse über die Judenprogrome und das Aachener Rathaus beenden den Abschnitt.

Mit dem nächsten, spätmittelalterlichen Hauptkapitel (S. 554 ff.) stehen wir bereits am Ende der Aachener Tradition, nachdem die Krönungen schon zuvor hauptsächlich zu politischen Ereignissen verkommen waren, geprägt nicht zuletzt von innerdynastischen und zuletzt konfessionellen Auseinandersetzungen. So wurde Ferdinand I. als Bruder Kaiser Karls V. 1531 in Aachen zum römisch-deutschen König gekrönt. 1558 zum Kaiser proklamiert, ließ er seinen Sohn Maximilian 1562 in Frankfurt wählen und – die Aachener Überlieferung beendend – auch krönen, offiziell, weil der Sitz des Kölner Koronators vakant war. Die folgenden beiden Kapitel (S. 636 ff.) beschäftigen sich daher mit den Krönungen, die bis zum Ende des Alten Reiches fast ausschließlich (nämlich elfmal) in der Stadt am Main stattfanden, welche der Habsburger Dynastie näher gelegen war als der in der Goldenen Bulle verbrieft Aachener

„Sitz des Reiches“. Doch behandelt der Katalog diese Epoche – einschließlich des Hinweises auf die Selbstkrönung Friedrichs I. in Preußen – nur summarisch. Die Erörterung der neuesten Zeit beginnt mit dem neunten Hauptkapitel (S. 690 ff.), und zwar mit Beiträgen zum Ende des französischen Königreiches und zur Herrschaftslegitimation unter Napoleon, wobei mit der ortsgeschichtlichen Akzentsetzung konzeptionell nach Aachen zurückgekehrt wird. Das zehnte und letzte Hauptkapitel (S. 740 ff.) versucht, die Thematik von Krone und Krönung unter dem Aspekt der modernen Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts zu erörtern – und damit einen aktualisierenden Bogen zum zeitgenössischen Ausstellungsbesucher zu schlagen; inhaltlich beschränken sich diese Ausführungen jedoch weitgehend auf den Bereich der „heraldischen“ Staatssymbolik, die Zeit des Nationalsozialismus einschließend und erneut den Aachener Lokalbezug (Rathaus, Aachener Ausstellungen und Kleinodien-Kopien) betonend. Das Literaturverzeichnis (S. 897–913), eine chronologische Übersicht über die Königswahlen und Königskrönungen und der Abbildungsnachweis beschließen das zweibändige Katalogwerk. Ein Index der Personen- und Ortsnamen sowie der Sachbezeichnungen ist bedauerlicherweise nicht angefertigt worden.

Die eigentlichen Exponatbeschreibungen finden sich hinter den zugeordneten Fachbeiträgen, beginnend mit der S. 162 vorgestellten Reichskrone, welche – wie üblich – nicht im Original aus der Wiener Schatzkammer entliehen werden konnte und durch die Aachener Kopie von 1915 ersetzt wurde. Der Aachener Katalog verbleibt hinsichtlich der zeitlichen Einordnung bei der Frühdatierung (2. Hälfte 10. Jahrhundert), versieht die Angabe zwar mit einem Fragezeichen, weist jedoch die Spätdatierung ins 11. Jahrhundert durch Mechthild Schulze-Dörlamm zurück. Unabhängig von dieser Forschungsdiskussion bleibt zu betonen, daß im Hinblick auf die Kronen lediglich zwei (diejenigen Karls IV. und der Margaretha von York) „echt“ sind und nicht durch Nachbildungen ersetzt zu werden brauchten: Der Mythos der Kronen erreicht somit auch eine Krönungsausstellung selbst, und „echte“ Kronen verstehen sich bestenfalls als Schatzkammerstücke und weniger als Museumsgegenstände (wie die ungarische Krone erst kürzlich erwies). So entstand einerseits ein Objektbezug zu den Kronen (und Zubehör) als Gegenständen, wie etwa 1987 in der Louvre-Ausstellung „Regalia“ (im Literaturverzeichnis des Aachener Unternehmens nicht erwähnt) – andererseits war mit dem Generalthema „Krönungen“ ein dynamisches Geschehen angesprochen, das danach drängte, erzählerisch begriffen zu werden, wie dies etwa 1986 in der Frankfurter Präsentation „Wahl und Krönung in Frankfurt am Main“ gelang. Hier werden zudem Schwierigkeiten der deskriptorischen Erfassung in einer Ausstellung sichtbar.

Der Mythos entzog sich daher auch im Katalog weitgehend der deskriptorischen Erfassung. Die Beschreibungstexte bestehen allgemein aus einer äußerst knappen Formalangabe (in der Regel 3–4 Zeilen) und dem Kommentar, verfügen bedauerlicherweise jedoch nicht über Literaturangaben. Die in den meisten Fällen direkt benachbarten Farbabbildungen, deren Qualität für beide Katalogbände hervorgehoben werden muss, veranschaulichen die Objekte aus allen Kunst- und

Materialgattungen vorbildlich. Überhaupt ist der Gestaltung des Katalogs Lob zu zollen, da sie ebenso markant wie zugleich sich unterordnend auftritt.

Das Katalogwerk richtet sich entsprechend der Themendifferenzierung sowohl an die allgemeingeschichtliche wie auch kunsthistorische Disziplin. Die Kunstgeschichte profitiert nicht nur von den einordnenden Beiträgen und den Objektbeschreibungen, sondern darüber hinaus von dem Versuch thematischer Bündelungen, wie dies etwa am Beispiel des Themenfeldes „Herrscherbilder“ gelungen ist. Auch Komplexe wie Funeralkronen, Ehrenmähler, Insignien etc. erweisen sich als ergiebig, die baugeschichtlichen sind es allemal. Und die nun abgesicherte Datierung des Karlsthrons in die Zeit zwischen 750 und 825 darf als eines der wichtigen Ergebnisse dieser Veranstaltung zählen. Die Überschneidungen inhaltlicher Art werden aufgrund wechselnder Perspektiven gern in Kauf genommen. Andererseits hätte man sich für die „Krönungsepochen“ ein einheitliches Beschreibungsmuster gewünscht; nunmehr stehen alle Krönungen wie unvergleichbare Einzelereignisse nebeneinander. Die Aufsätze, deren Literaturverarbeitung leider nicht immer nachvollziehbar ist (viele ohne Anmerkungen), unterstützen darin den diffusen Eindruck dessen, was unter der Überschrift „Krönungen“ als Ausstellungsmotto dienen sollte.

Insgesamt hat man mit der Fokussierung dieses Generalthemas aber gewiß die wichtige Entscheidung getroffen, nämlich von dem Ereignis der Kaiserkrönung Karls den Blick auf die Aachener Krönungen und – so der Untertitel – auf die Könige in Aachen zu richten. Damit war zugleich ein unverwechselbares Konzept der Ausrichter gewonnen: Man bedauert geradezu, daß Karl nicht selbst in Aachen zum Kaiser gekrönt wurde...

Der Katalogband der Aachener Ausstellung stellt im Konzert der zu erwartenden Karlspräsentationen eine in Inhalt, Umfang und Ausstattung gewichtige und weiterführende Publikation von hohem Rang dar.

HANNS PETER NEUHEUSER
Köln

Heinrich Klotz: Geschichte der deutschen Kunst. Bd. 1: Mittelalter 600-1400. München: C. H. Beck 1998; ISBN 3-406-44187-4; DM 128,- (DM 98,- Reihenpreis)

Die nationale Kunstgeschichtsschreibung besitzt in jedem Land ihre eigene Gangart: hier die mehrbändige, staatlich unterstützte bibliophile Repräsentation für Betuchte, dort die telephonbuchartige Aufzählung der Meisterwerke für Schulzwecke, hier das kaleidoskopische Vielmännerwerk, da die One-Man-Show mit übergreifender Strategie, etc. etc. Obwohl sich (mit Ausnahme der Rezensenten) selten ein Leser findet, der ein solches Opus ganz durchliest, verfolgen diese nationalen Kunstgeschichten ernsthafte Anliegen, um deren Deklaration die jeweiligen Autoren einige Mühe bekunden. Heinrich Klotz nimmt den selbst formulierten Bedenken den Wind aus den Segeln: „In Zeiten europäischer Einigung ist kaum noch die Frage aktuell, was die einzelnen Nationen auf dem Felde der Künste an Besonderem hervorgebracht